**Zeitschrift:** Collage : Zeitschrift für Raumentwicklung = périodique du développement territorial = periodico di sviluppo territoriale

**Herausgeber:** Fédération suisse des urbanistes = Fachverband Schweizer Raumplaner

**Band:** - (2012)

**Heft:** 6

**Artikel:** Soziologische Betrachtungen zum Verhältnis von Raum und Macht

**Autor:** Mäder. Ueli

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-957886

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 07.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

THEMA

# Soziologische Betrachtungen zum Verhältnis von Raum und Macht

**UELI MÄDER**
Ordinarius für Soziologie an der Universität Basel, Professor an der Hochschule für Soziale Arbeit (FHNW).

**Zeit ist Geld. Und Wissen ist Macht. Das ist doch klar. Wer möchte da widersprechen! Bloss ist damit wenig gesagt. Wie mit dem pauschalen Titel: Raum und Macht. Dass Raum und Macht zusammen hängen, liegt auf der Hand. Aber wie?**

Wer regiert die Schweiz? So titelte Hans Tschäni sein Buch, das 1983 viel Aufmerksamkeit erregte. Der Einfluss von Lobby und Verbänden stand im Vordergrund. Tschäni kritisierte die Verflechtung des Staates mit den organisierten Interessen, die Verteidigung der Kartellburg, die Selbstaufsicht der Banken und das Zurückdämmen demokratischer Prozesse. Was Tschäni analysierte, zeigt sich auch heute. Das Finanzkapital hat sich stark konzentriert. Zwei Grossbanken (CS und UBS) vereinen die Hälfte des gehorteten Kapitals. Sie verfügen über viel Macht, zusammen mit multinationalen Konzernen (wie Nestlé und Novartis). Sie können politische Macht dazu bewegen, Verluste abzudecken, Steuervorteile zu gewähren und hohe Preise hoch akzeptieren. Zum Beispiel für Medikamente. Da helfen auch Drohungen mit der Abwanderung. Politische Macht verhält sich zuweilen schwach gegenüber wirtschaftlich Starken und stark gegenüber sozial Schwachen. Das verschärft die soziale Kluft zwischen mehr oder minder Privilegierten, was den sozialen Zusammenhalt gefährdet. Davor fürchten sich auch etliche politisch Liberale. Sie hoffen, dass die Finanz- und Wirtschaftskrise zum Umzudenken und dazu führt, das demokratische Korrektiv gegenüber kommerziellen Interessen zu stärken. Dies auch im Macht geprägten Umgang mit dem Raum. Soziologe Lucius Burckhardt fragte: «Wer plant die Planung?» (1980) Sein Ansatz lebt heute wieder auf. Viele interessieren sich dafür, wer Raum wie wahrnimmt und gestaltet. Auch Jugendliche, die sich für die praktische Umsetzung engagieren.

## Orte und Orte

Die Soziologie entdeckt den Raum neu. Ein Grund sind regionale und soziale Ungleichheiten. Vernachlässigte Quartiere und benachteiligte Gruppen kontrastieren glanzvoll aufpolierte Orte. Sie dokumentieren desintegrative Prozesse und veranschaulichen, wie unterschiedlich sich Menschen soziale Räume aneignen. Soziale Räume sind immer auch Räume der Beziehungen. Sie lokalisieren sich an Orten, die Namen und – dank Erinnerung – zeitliche Dimensionen haben. Wobei es Orte und Orte gibt, unterschiedlich gestaltete und wahrgenommene. Beliebt sind belebte Orte. In ihnen ist das Eigenwillige erwünscht und im Gesellschaftlichen aufgehoben. Beliebte Orte repräsentieren soziale Werte und dokumentieren historisch ein kulturelles Gedächtnis. Sie führen Menschen zusammen und laden dazu ein, zu verweilen. Je nach Voraussetzungen, eignen wir uns Orte so oder anders an. Was einen Ort ausmacht, hat viel mit uns, unseren Einstellungen und unserer Sozialisation zu tun. Unsere soziale Herkunft entscheidet mit, welche Position wir im sozialen Raum einnehmen. Finanzielle, soziale und kulturelle Ausstattungen tragen wesentlich dazu bei, wie wir Orte erleben und beleben. Wobei die Orte mitentscheiden, ob wir möglichst autonom aus alltäglichen Zwängen ausbrechen oder bloss den Schein der Freiheit wahren.

Wie räumliche Konfigurationen das menschliche Gefüge mitgestalten, thematisierte schon Georg Simmel schon in seinem «Exkurs über die räumlichen Ordnungen» (1908). Mit der abstrakten Vergesellschaftung und der zunehmenden Bedeutung von Geld und Recht scheint der Raum an ordnender Funktion zu verlieren. Manuel Castells unterscheidet in seiner Trilogie über «Das Informationszeitalter» privilegierte, periphere und flüchtige Orte. Letztere verleiten zur Oberflächlichkeit. Sie prägen das Verhalten in der «Erlebnisgesellschaft» (Schulze 2000). «Der flexible Mensch» (Sennett 1994) muss mobil sein und Kontinuität verabschieden. Die fragmentierte Lebenswelt strapaziert die Dehnfestigkeit von Individuen und Familien. Das propagierte marktgerechte Menschenbild strebt eine Konsumkultur an, die Menschen nach der Kaufkraft beurteilt. Wir jagen immer schneller, immer weiter, immer mehr in ungebremster Wachstums- und Steigerungsdynamik den selbst entworfenen Möglichkeiten nach. So skizziert Peter Gross «Die Multioptionsgesellschaft» (1994). Wirtschaft und Technik setzen Menschen in Bewegung. Sie rufen dauernde Unruhe hervor. Die verdichtete Zeit bedrückt und treibt uns. Sie bindet und entfesselt Energie. Wer nicht mithält, ist out. Wir fürchten ständig, etwas zu verpassen; obwohl wir nicht alles tun müssen, was wir tun können.

[ABB. 2]

**[ABB. 2]** «Thu matsch» als Tag. (Foto: zVg von Ueli Mäder)

**«Thu matsch»**

«Thu matsch»! Jugendliche teilen uns so ihr Befinden mit. Sie drücken aus, was uns alle betrifft. Sie spiegeln uns und gängige Normen. Und das nervt manchmal sehr. Wir beklagen an Jugendlichen gerne, was wir selber fördern. Auch ihren «Ego-Trip». Wer sich erfolgreich durchsetzt, gilt als Winner. Wirtschaftliche Unternehmen und PR-Agenturen favorisieren diesen Typ, der gegen andere punktet. Das Prinzip erleben wir von Kindesalter an. Wir profitieren von vermeintlichen Schwächen jener, die weniger clever sind. In der Schule und am Arbeitsplatz. Die drohende Erwerbslosigkeit forciert die Konkurrenz. Und sie rivalisiert die Kollegialität. Wenn meinem Arbeitskollegen ein Fehler unterläuft, wertet er meine Stellung auf. Dieser gängige Mechanismus schürt Ressentiments und schwächt solidarische Bande. Jugendliche fragen demgegenüber: Was verliere ich, wenn ich nicht gewinne?

Zwangsgeborgenheit und enge Kontrollen prägen ländliche Dorfgemeinden. Das war und ist für etliche Menschen ein Grund, in die Anonymität städtischer Agglomerationen aufzubrechen. Sie suchen ihre Freiheit in sachlich-distanzierten Beziehungen. Doch diese erweisen sich auch als recht brüchig und kühl. Das fördert die Bereitschaft, wieder soziale Verbindlichkeiten einzugehen, und zwar frei gewählt. Das kann eine Chance sein. Neue Komplexitäten erfordern zudem Differenzierungen, die pluralisierte Strukturen berücksichtigen. Alte Konzepte der Identität gehen von relativ homogenen Sozialstrukturen aus. Sie sehen eine deckungsgleiche Übereinstimmung von Anspruch und Wirklichkeit vor. Heute ist es jedoch unabdingbar, Identitäten zu entwickeln, die Ambivalenzen zulassen und in der Lage sind, offen mit Widersprüchen umzugehen, ohne alles offen zu lassen oder beliebig zu relativieren. Neue Identitäten orientieren sich an vielfältigen Realitäten. Sie entsagen jener bedrückenden Enge, die recht gemütlich wirkt. Der rasche soziale Wandel beinhaltet aber auch die Gefahr, Menschen so zu verunsichern, dass sie wieder mehr Halt in ausgrenzenden Gemeinschaften suchen. Wer materielle Einbussen und soziale Abstiege erfährt, ist besonders gefährdet. Einzelne von ihnen sind immerhin besonders motiviert, sich mehr für ihre eigenen Interessen und soziale Räume einzusetzen. Das ist erfreulich.

**Was zusammen gehört**

Was macht der Mensch aus dem, was die Gesellschaft aus ihm gemacht hat? Existenz philosophische Ansätze popularisierten diese Frage zu Recht und akzentuierten sie recht unterschiedlich. Ich halte strukturelle, kulturelle und individuelle Dimensionen für wichtig. Auch, wenn wir Raum und Macht miteinander verknüpfen. Da vereinen sich territoriale, herrschaftliche, soziale und mentale Konzepte. Räume drücken gesellschaftliche Verhältnisse aus, die sie mit hervor bringen. Soziales Handeln repräsentiert und dokumentiert Räume, in denen sich ökonomische und politische Interessen manifestieren, die wiederum Räume produzieren und strukturieren. Das analysieren nicht nur marxistisch orientierte Studien. Hinzu kommt, wie räumliche Konstellationen und Veränderungen soziale Verhaltensweisen prägen. Dabei sind auch subjektive Wahrnehmungen und das Erinnern wichtig.

Macht erweist sich als Vermögen, gesellschaftliche und räumliche Verhältnisse zu prägen. Sie kann, wie Peter Imbusch in «Macht und Herrschaft» (2012) ausführt, «power over» und «power to» sein. Individuell ermöglicht Macht, eigenen Willen auch gegen Widerstand durchzusetzen. Sie hilft zudem, Räume und soziale Situationen zu definieren und zu kontrollieren. Das geschieht im engeren oder weiteren Kontext. Macht begegnet uns als Zwang, Einfluss, Autorität und auch als Attraktivität. Sie äussert sich in persönlichen Fähigkeiten und Zuschreibungen, in Eigentum und Wohlstand sowie in organisierten Gefügen, die Macht institutionalisieren; so etwa als staatliche Herrschaft. Räumlich bezogen, manifestiert sich Macht oft konkret und recht unterschiedlich motiviert. Wer ihr auf die Spur kommen will, muss je spezifische Interessen gründlich analysieren und dabei auch das einbeziehen, was die eigene Sicht prägt.

In der Schweiz schlägt übrigens der Bund ein neues Raumplanungsgesetz vor, das Bauzonen strenger definiert und (abgeschwächt) umweltschützende Anliegen formuliert. Dagegen wendet sich der Schweizerische Gewerbeverband mit seinem Referendum vom 3. Oktober 2012. Der Verband wird im Abstimmungskampf allenfalls von der Schweizerischen Volkspartei unterstützt, nicht aber vom Schweizerischen Bauernverband, der (laut WoZ, 11.11.2012) «Das Heu nicht mehr auf der gleichen Bühne» hat und sich vom Referendum distanziert.


**RÉSUMÉ**

## *Considérations sociologiques sur les rapports entre territoire et pouvoir*

*Que fait l'homme de ce que la société a fait de lui? Les aspects structurels, culturels et individuels revêtent ici une importance de premier plan. Il en va de même des rapports entre territoire et pouvoir: logiques spatiales, dominatrices, sociales et mentales s'y fondent. Les territoires expriment des rapports sociaux, qu'ils contribuent à produire. L'activité sociale représente et documente les territoires, dans lesquels se manifestent des intérêts économiques et politiques. Ceux-ci structurent et façonnent à leur tour les territoires. A cela s'ajoute la manière dont les constellations et transformations spatiales conditionnent les comportements sociaux – perceptions subjectives et mémoire se révélant à cet égard déterminantes. Dans ce contexte, le pouvoir peut se définir comme la faculté d'influer sur les conditions sociales et spatiales. Il permet d'imposer sa propre volonté même en présence de résistances. Il aide en outre à définir et contrôler espaces et situations sociales, à une échelle plus ou moins vaste. Le pouvoir se présente à nous sous forme de contrainte, d'influence, d'autorité ou d'attractivité. Il s'exprime dans des aptitudes et attributions personnelles, dans la propriété et l'aisance matérielle, ou dans des structures organisées qui institutionnalisent le pouvoir – par exemple dans la puissance publique. Par rapport au territoire, le pouvoir se manifeste souvent de façon concrète, avec des motivations qui peuvent se révéler fort différentes. Si l'on veut le repérer, il convient de se livrer à une analyse approfondie des intérêts en présence, en tenant compte de ce qui influe sur sa propre manière de voir.*

[ABB.3]

**[ABB.3]** Gebaute Zeichen der Macht in Mailand: Vom Dach des Domes aus dominiert der prägnante Torre Velasca der Architekten Belgioioso, Peresutti und Rogers das Stadtbild. (Foto: Henri Leuzinger)

[ABB. 4]

[ABB. 5]

[ABB. 6]

**[ABB. 4]** «O du weisse Arche am Rande des Gebirges» nannte Niklaus Meienberg einst den mächtigen Bau des Klosters Disentis, wo er selbst im Internat war.

**[ABB. 5]** San Gimignano, Geschlechtertürme. Wer heute mit Rolls Royce und Rolex seinen exklusiven Status zur Schau trägt, tat dies früher im Herz der Toscana mit strengen hohen Türmen.

**[ABB. 6]** Die Wirtschafts- und Finanzmacht in Paris verschafft sich mit den Türmen in der Défense den ihr gemässen Respekt.
(Fotos: Henri Leuzinger)